

weiß die Menschheit, die sich viel mehr von der Nützlichkeit leiten läßt als von einer Wahrheit. Sogar die Religionen wissen das, und die Kirchen handeln danach. Sie konkordieren.

Die Geschichte beweist... — Nein, verehrter Herr, sie beweist was Sie wollen, also gar nichts. Die Geschichte ist ein alter Vorhang, den wir über die Gegenwart ziehen. Wahrscheinlich verstehen nur jene etwas vom Leben, welche die Dramen von ehemals nicht kennen oder nicht kennen wollen. Eine Frage ist nicht durch das Faktum gelöst, daß sie sich schon einmal gestellt hat. Wir stehen immer und seit Anbeginn vor den gleichen Problemen. Irgendein historisches Vergangenes kommt uns einem Gegenwärtigen nur deshalb ähnlich vor, weil wir außerstande sind, das historische Faktum nach seinen wirklichen Formen zu rekonstruieren. Wie vieles haben die Mäuse gefressen! Schon ein Gegenwärtiges ist uns nach seinen Absichten und Plänen außerordentlich unklar und dunkel. Wie erst ein längst Vergangenes, das wir nur aus widerspruchsvollen zufällig erhalten gebliebenen Dokumenten kennen und aus den Kommentaren irgendwelcher mäßiger und den traurigsten Vorurteilen unterworfenen Historiker? Es ist doch immer so: um die Vergangenheit zu verstehen, geben wir ihr die Maske der Gegenwart.

Noch einmal die Politiker. — Halten Sie es mit ihnen, wie es ein französischer Dichter ausspricht, den Sie sicher auf dem Gymnasium im französischen Unterricht gelesen haben. Alfred de Vigny sagt: „Man soll weder Liebe noch Haß für jene haben, welche regieren. Man schuldet ihnen nur die Gefühle, die man für seinen Kutscher hat: er kutschiert gut oder schlecht, das ist alles.“

NEST MIT JUNGEN WITZEN

Karl Rößler sagte von einem Berliner Theater: „Da sind die Billetteure nicht dazu angestellt, einen hinein, als vielmehr einen nicht mehr herauszulassen.“

„Wie können Sie nur mit diesem Edschmid so viel sprechen?“ „Aus Angst, ihm zuhören zu müssen.“

Auf ein Kompliment bemerkte Frau B.: „Ich bin gar nicht hübsch, ich tu bloß so.“

Ein Kammerherr, der 1922 sehr indiscrete Erinnerungen an seinen ehemaligen kaiserlichen Herrn veröffentlicht hat, gab 1913 auf des Kaisers Frage, wieviel Uhr es sei, zur Antwort: „Welche Zeit Majestät belieben.“

Eine Dame entrüstete sich, daß man ihr acht Liebhaber nachsage. „Ach, gnädige Frau,“ sagte Schnitzler, „von dem, was die Leute sagen, ist ja immer nur die Hälfte wahr.“

DIE GEFAHR DES BOLSCHEWISMUS



So sehen sie die einen - - und so die andern